

IM PROFIL



Photo: Reuters

Bruno Mégret Vize-Chef des rechtsextremen „Front National“ in Frankreich

Der Chef feuert seinen Vize, dieser antwortet: „Das ist für mich bedeutungslos“, weil nur das Zentralkomitee dazu berechtigt sei. Was derzeit im rechtsextremen Front National (FN) abläuft, ist ein nicht alltägliches, aber doch nicht unbekanntes Phänomen unter den ganz Rechten – siehe die Palastrevolten, die hierzulande die Republikaner und die Deutschvölkischen (DVU) dezimiert haben. Das Drama zwischen dem Partei-

gründer Jean-Marie Le Pen, 70, und dessen Stellvertreter Bruno Mégret, 49, ist ein Politik-Klassiker: der pure Machtkampf zwischen Personen und Generationen. Allerdings werden solche Dramen in hochideologisierten Gruppierungen mit brutaleren Mitteln inszeniert als in den Mainstream-Parteien.

Im FN aber kommt noch eine pikante, eine ödipale Komponente dazu. Die eine Le-Pen-Tochter hat sich auf die Seite der Parteirebellen um Mégret geschlagen, die beiden anderen stehen in Treue fest zum Übervater. Der hatte den Konflikt vor ein paar Tagen erst so richtig angeheizt, als er ein paar Mégret-Männer aus der Partei warf oder ihrer Ämter enthob. Dem verhaßten Ziehsohn empfahl Le Pen, bei den Europawahlen '98 doch auf einer eigenen Liste zu kandidieren.

Hier liegt auch der wahre Auslöser des Rechts-Rechts-Krieges. Vor einem Monat entschied ein französisches Gericht in zweiter Instanz, daß Le Pen ein Jahr lang keine öffentliches Amt bekleiden dürfe, weil er 1997 die Bürgermeisterin einer Kleinstadt beim Anti-FN-Protest eigenhändig attackiert hatte. Mithin darf er die Europa-Liste nicht anführen. Wie die Macht behalten? Ganz einfach: Ehefrau Jany sollte den Platz an der Listenspitze einnehmen. Das war dem designierten Nachfolger Mégret dann doch zu familiär; also erklärte er den offenen Machtkampf.

Um Ideologisches wird erst in zweiter Linie gefochten. Eher geht es Mégret um pragmatische Flexibilität auf dem Weg zur Macht. Mégret weiß, daß er den FN nicht aus seinem 15-Prozent-Ghetto herausholen kann, solange er nicht Koalitionen mit anderen Rechtsparteien schmieden kann. Das aber geht nicht, solange der FN auf Le-Pen-Kurs bleibt, also ein offen antisemitisches und rassistisches Programm verhökert. Mégret: „Wenn wir den FN entdiabolisieren, werden uns acht (weitere) Prozent klassischer Rechtswähler zulaufen. Damit würden wir Frankreichs stärkste Rechtspartei.“

Daß er dabei weniger rechts sei als der Meister, läßt sich kaum sagen. Der Absolvent der Eliteschule Ecole Polytechnique ist hauptsächlich jünger und smarter. Er wirkt intellektueller und moderner; ihm fehlt auch die klerikale Komponente, die so viele Gesinnungsgenossen auszeichnet. Doch fehlt ihm auch der Magnetismus des Alten; Mégret ist der klassische post-charismatische Führer, der lieber (und mit Erfolg) den Apparat und die Gremien manipuliert. Über den Ex-Gaullisten läßt sich nicht viel mehr sagen, als es *L'Express* jüngst in einem Profil tat: Sein Aufstieg im FN sei ein „Rätsel“.

Ungewiß bleibt auch, ob er Le Pen aus dem Feld räumt oder eine eigene Partei gründet. Nur eines wird immer klarer: Frankreichs Rechte reüssiert am meisten bei der Selbst-Zerstörung. *Josef Joffe*